

Anna wend' d'Ant' um

(Familienaufstellung, erweitert)

zwei Auffälligkeiten könnten den Betrachter/die Betrachterin des vorbildlichen Mutter-Tochter-Verhältnisses zwischen Anna und Maria, wie es zwar nicht in den biblischen Texten, aber in den Gestalten der bildenden Kunst (im Mittelalter und dann wieder im Barock) dargestellt wird, gleich zu Beginn stutzig machen: erstens der **Größenunterschied** der Figuren in einer Vielzahl von Anna-selb-dritt-Darstellungen (etwa in Wien, Neuberg/Mürz, Olmütz, Annaberg-Buchholz und anderswo): ›kann denn dieses Mädchen Maria, nahezu gleich groß wie ihr Sohn, schon geboren haben«, und zweitens die **Alphabetisierung** der Jüngeren durch die Ältere, damit die empfangsbereite Tochter dann während der geistlichen Insemination, (*englischer Gruß* genannt) in ihrem obligaten Buch auch wirklich lesen kann, wie zur Vor- und Nachbereitung, zur Ablenkung wohl nicht: aber von wem hätte Anna ihrerseits lesen gelernt, in wohl illiteraler Viehzüchter-Umgebung

um dies aufzuklären, könnte vielleicht die westfälische Seherin (›Gickerin‹) Anna Katharina Emmerik einspringen, die sich in ihren plattdeutsch geäußerten, äußerst detailreichen Visionen, von Clemens Brentano über Jahre in Hochdeutsch aufgezeichnet, u.a. um

Annas essenisches Familienumfeld gekümmert hat, mit überraschend anschaulicher Ortskenntnis des hl. Landes und genauer Beschreibung der Blüten- und Buchstabenprophetie zur Kennzeichnung des Künftigen: Annas begüterten Eltern wurde ein M prophezeit, und ein solcher Buchstabe fand sich bei der Geburt Annas (als erstem Gefäß der Verheißung) auf deren Magengrube, Anna selbst hatte dann 6 Freier, doch Ehen wurden von außen gestiftet (dann im Himmel geschlossen), und so mußte sie einen Mann aus dem Stamm David nehmen, nämlich den armen Joachim, eine 1. Tochter wird geboren und bei Verwandten zurückgelassen, dann längere Lebenspause (von einer 3. Maria ist auch nicht mehr die Rede), ständiges Dreiteilen der Herden (dem Tempel / an Arme / zum Selbstbe- und -erhalt), schließlich leuchtet doch noch eine neue **prognostische Erscheinungsschrift** für die getrennt lebenden Ehepartner auf, an Joachim wird sogar das Geheimnis der Bundeslade (samt Abrahams Becher) übergeben, und dann vollzieht sich Annas unbefleckte Empfängnis (der Maria) in einem Gang unterm Tempel (genau unter der oben befindlichen Goldenen Pforte), Freude und Enthaltbarkeit der beiden Spätlinge in den Monaten bis zu Marias Geburt (diese selbstverständlich keine Jungfrauengeburt), Fakt bleibt: auf jeden Fall war das (nicht mehr ganz junge) Paar sehr wohl in der Lage, jene FlammenSchriften selbst zu lesen, welche ihm an Lebenswendepunkten erschienen waren, nämlich in den wundersamen Gesichtern und (das vorgestellte Geschehen durchgehend aufwertenden) Geschichten der armen Seherin

aus dem westfälischen Dülmen (nach deren Tod 1824 mit kirchlicher Billigung erschienen, wenn auch nicht groß propagiert)

es ist allerhand, nämlich wie allerorten die **Aufwertung des eigenen Clans** vor sich geht (*marantana!*): als genealogisch bedeutsames und durchgängiges Familienmotiv nicht nur in der Hocharistokratie, nicht nur bei den großen Bauerngeschlechtern und in der Kaufmannschaft und bei Angestellten-Kleinfamilien mit Aufstiegswillen, sondern sogar in der heiligen Familie selbst (Mischpoche Jesu), Aufwertung der Gründergenerationen mittels Idealisierung durch die Nachgeborenen sowieso, rückwirkend

– *ja von wem hat er denn das?*

– *also von mir hat er es nicht!*

all die schlechten Eigenschaften des Nachwuchses werden in mutterdominierten Familien üblicherweise erst einmal als väterlicherseits vermittelt angesehen, denn die Väter gilt es möglichst abzuwerten/auszuschalten (von der Dyade Mutter-Sohn her gedacht, dieser innigen Zweiheit), zumindest möchte man den Vater an den Rand des Geschehens und der ikonographischen Bedeutsamkeit drängen, in unserem Beispiel sogar in einer patriarchalischen Hirtengesellschaft (des vorderasiatischen Altertums) wie der hebräischen (paradoxe Weise), wo dem eifersüchtigen Vater-Gott (mit unaussprechlichem Tetragrammaton) auch die Aufgabe zukam, rächend in die Fluren und Herden der feindlichen Nachbarstämme einzufallen, dafür wurde er u.a. auch angerufen

– *ach so simpel meinen Sie das Alte Testament abqualifizieren zu können?*

– *ja, dort geht's eben einfach realistisch zu!*

und wer spricht heute schon (oder noch) von botschaftenvermittelnden Engeln, die den subalternen Männern in deren Träumen erscheinen, um sie dem Unwahrscheinlichen gegenüber, das zu erwarten ist, geneigter zu machen (Stichwort: Jungfrauengeburt), wer spricht schon (oder noch) von einem Joachim, der seine an Jahren fortgeschrittene Anna quasi mit einem Kuß himmlisch zu schwängern hatte (wie gesagt: unter der Goldenen Pforte: Giotto, Arenakapelle Padua), wer könnte einen Joseph mit dem Jesusknaben am Arm dargestellt sehen, ohne daß ihm irgend etwas daran merkwürdig falsch, zumindest zweifelhaft vorkäme (und sei es in der Josephskathedrale am Stadtberg von Montreal in Kanada, wo der Jesusziehvater in diesen hohen/hohlen/Hallen mehrere Statuen und Altäre hingestellt bekommen hat), diese im eigentlichen Sinn: Randfigur (auch Nährvater genannt) soll mit seinem spießenden Stecken (der ihn als Bräutigam gekennzeichnet hat) schleunigst zurück in seine HolzWerkstatt gehen und sich dort nützlich machen (und sei es, indem er Särge und Kreuze auf Vorrat zimmert)

eine Aufwertung von Familien und ihrer Verbände könnte im wesentlichen auf zwei Schienen vor sich gehen: indem man erstens den Stammbaum auf anerkannte VorläuferInnen zurückführt und diese herausstreicht (Adam und Eva sind da als zu allgemein ver-

füßbar nicht gerade erste Wahl), und zweitens sollte man die Nachkommenschaft in der aktuellen Gegenwart fruchtbar verzweigen, sodann diese wenn auch vielleicht noch unbedarften Neophyten (Sprößlinge) einflußreich positionieren (Motto: sie werden schon mit den Aufgaben wachsen), und wir sprechen hier nicht von rezenten Beispielen von Nepotismus (*marantana!*), sondern von Jakobus dem Älteren und dem Jüngeren, oder von Judas Thaddäus (der hilft, wenn nichts mehr hilft), allesamt Stiefvettern Jesu und zugleich willkommene Jünger (auch ein späterer Evangelist ist darunter)

aber soweit sind wir noch nicht, wir *switchen* zurück auf das *Trinubium* der hl. Anna (ihre umstrittene 3er-Ehe): diese männerverschleißende Frau in den besten Jahren (von Leonardo da Vinci gar attraktiver als die Tochter Maria selbst dargestellt, siehe auch Sigmund Freuds erhellenden Essay dazu: *Eine Kindheitserinnerung des Leonardo da Vinci*, 1910) ist in einen ständigen Witwenschleier eingewickelt (gehüllt), was die Identifizierung unter anderen hl. Frauen allerdings erleichtert, wobei aus ihren **3 Ehen** jeweils eine Maria (also **3 Marien**) entsprungen ist (sind), allerdings nur bis zum Widerruf der Trinubiumslegende am Tridentiner Konzil im 16. Jhd. (das durch diese Vorstellung von einer 3er-Ehe Annas die *Immaculata-Conceptio* der Gottesmutter selbst gefährdet sah), jede apokryphe Annentochter Maria zusätzlich benannt übrigens nach ihrem jeweiligen Vater, nämlich:

1 Maria Joachim / 2 Maria Kleophas / 3 Maria Salomas

nur die erste Maria (ihrerseits dann Gottesmutter) ist unbefleckt im Schoß selbstverständlich der hl. Anna empfangen worden (an einem 8. Dezember: an dem auch die Geschäfte jetzt überall offen halten), die anderen beiden Marien sind ganz normal befleckt gezeugt worden (an nicht überlieferten Tagen), jede der 3 Marien hat dann ihrerseits geheiratet: Maria Gottesmutter bekanntlich in der JosephsEhe den hl. Joseph (den Bruder des Annazweitmanns Kleophas, also ein Generationensprung), Maria Kleophas nahm den Alphäus zum Mann, Maria Salomas den Zebedäus (*Ziziwaschperl*); die erste Maria gebar bekanntlich nur Jesus Christus (ihren eingeborenen Sohn) *et incarnatus est*, die zweite Maria gebar Jakobus den Jüngeren (auch Bruder des Herrn genannt), sodann Josef den Gerechten (auch Simon gerufen) sowie Judas Thaddäus (wie erwähnt: Nothelfer in aussichtslosen Lagen), die dritte Maria gebar Jakobus den Älteren (Saint Jacques, Santiago, der später bis nach Compostela in Spanien gelangt ist) sowie Johannes den Evangelisten (und Apokalyptiker, sofern es sich um ein und dieselbe Person handelt): diese beiden letzten sind also die Söhne des Fischers Zebedäus (*Ziziwaschperl*), Johannes der Täufer seinerseits war inzwischen schon aus Marias Base Elisabeth in die Welt gekommen (einer Nichte der Anna aus deren Schwester Esmeria)

in Schnitzwerken aus dem Geist der Volksfrömmigkeit (etwa im Steirischen Volkskundemuseum Graz zu sehen, aber auch auf dem Gemälde HEILIGE SIPPE

von Lucas Cranach dem Älteren von 1512, Gemäldegalerie der Bild. Künste Wien, sowie auf diversen Altären im Annenmuseum Lübeck) sind all diese Repräsentanten der verwirrenden Großfamilie (Sippe oder Mischpoche Jesu) manchmal auf Bänken versammelt und bisweilen die einzelnen Namen bei den Figuren angeschrieben, damit man sie sich merken kann (oder auch gleich wieder vergessen), merkwürdig allerdings bleibt eines: in der dritten Generation geht es ausschließlich um die Söhne, die drei Marien wurden außerdem nicht nur als Töchter nach ihren Vätern, sondern auch als Mütter nach ihren Söhnen benannt: die 2. und 3. Maria könnte also auch Maria Jakobi/Maria Jakobi genannt werden (nach Jakobus dem Jüngeren und dem Älteren)

und da die vier kanonischen Evangelientexte gewisse Erwartungen der Leser- und Hörerschaft scheint's nicht zu erfüllen vermögen, verwundert es nicht, daß sich sprossende **Lückenbüßer-Erzählungen** dieser Leerstellen in den anerkannten Texten bemächtigt haben, was zumal im Jakobusevangelium (das noch im 19. Jhd. durch den Musiklehrer und ›Schreibknecht Gottes‹ Jakob Lorber als *Die Jugend Jesu* angeblich auf höhere Eingebung nachgeschrieben wurde: Neu-Salems-Verlag Bietigheim/Württemberg) zum Tragen kommt, wobei die Aufwertung der hl. Familie hier so weit geht, daß Maria selbstverständlich bei der Niederkunft des Beistandes einer Hebamme (d.i. Wehmutter Salome) sicher sein kann und die anschließende Flucht nach Ägypten keineswegs auf

einem Eselsrücken entbehrensreich über Wüsten und Gebirge durchgestanden werden muß, sondern auf kaiserlichen Schiffen und (durch Vermittlung des röm. Hauptmanns Cornelius) auf allerhöchste Anordnung hin in ruhiger Fahrt durchs östliche Mittelmeer stattfinden kann/darf

doch schwenken wir noch einmal zurück zu Anna (Oma Gottes) und zu Joachim (ihrem kleinviehzüchtenden Ehemann), welche im beglaubigten neuen Testament ja gar nicht vorkommen, und zwar in die Zeit vor deren **Nachkommengewitter**: Joachims Opfergabe wurde im Tempel abgewiesen, da er (in dieser Fassung) noch keine Kinder vorweisen konnte, worauf er sich gar nicht mehr zu seiner Frau Anna, sondern gleich schmollend zu seinen Ziegen- und Schafherden zurückbegeben hat (oft ist er auch wie der hl. Wendelin mit einem Salzschaufelstab abgebildet), und als dem alten getrennten Ehepaar dann nach einiger Zeit ein TraumEngel nahelegte, sich doch in Jerusalem zu treffen (Stichwort: Giottos Goldene Pforte), und als in der Folge die gute Hoffnung schlagend wurde, sollen die beiden sogleich an einen Ausbau ihrer Stallungen geschritten sein (so berichtet es zumindest Reserl von Konnersreuth in einer ihrer Visionen, wobei die Agro-Architektur eher einer Messehalle mit Kojen und Altären als einem Laufstall mit zentraler Wasserstelle und AblammBuchten geglichen haben soll)

auf den Bildern der Barockkirchen tritt uns die gute alte Anna (deren Verehrung erst von den Kreuzrit-

tern in den Westen gebracht wurde: *marantana!*) als lesekundig entgegen, gibt sie doch der kleinen (aber manchmal auch der erwachsenen) Maria ABC-Unterricht (respektive AveMaria-gratiaplena-Unterricht), Kaiserin Maria Theresia hat dieses BildSujet zur Zeit der (Zwangs)Einführung der allgemeinen Schulpflicht sehr zu forcieren verstanden

jene **FünffingerHand**, mit der Anna (Oma Gottes) beim Lesenlehren so oft diese Schriftzeilen entlanggefahren ist, wird in vervielfachter Form als merkwürdig geschrumpftes Reliquienstück mit Silberdrahtarbeiten und Schmucksteinen gefaßt an diversen Orten vorgezeigt, etwa in einem Reliquiar am Hochaltar des niederösterreichischen Annaberg sowie in der Wiener Annakirche (dem barocken Geheimtipp in der Wiener Innenstadt), nämlich in der Annagasse mit Annabruderschaft und Annenandachten (jeden Dienstag), dort zusätzlich zur Annaselbdritt aus der Veit Stoß-Schule und einem ikonenhaften Mutter-Tochter-Gemälde (Kopie von S. Maria Maggiore) mit vorgeblendeter metallener Kronenaufgabe bei klein Maria und einer ebensolchen 12-sternigen Heiligenscheinspange um die hier zartdüstere Anna hinterm elektrischen Opferkerzenständer, mit Marias rechter Schwurhand und Annas Händen im Schoß, also: in St. Anna wird auch die angeblich einzig wirklich originale Annenhand (vom Armenier Rodolfo Dane 1678 auf dem Istanbuler Reliquienmarkt für die Habsburger erworben, dann 1743 von Anna Marie, der Tochter Kaiser Leopolds I. und Königin von Portugal nach

St. Anna gestiftet) aufbewahrt, und jeden 26. Juli wird diese mumifizierte Annenhand den Gläubigen zur Verehrung dargereicht (d.h. in einer Monstranz zum Berühren bereitgestellt), die Saalfeldener, respektive Maria-Almer Annahand (jetzt im Museum Schloß Ritzen verwahrt) hat man despektierlich gar schon die 156. genannt (trotzdem lohnt es sich, auch diese genau in Augenschein zu nehmen, mit all dem ziselierten Schmuck, hinter dem sie sich quasi verbirgt, Stichwort: Berührungsreliquien)

ein Partikel von Annas Stirnschale, also Hirnschale (von Wallfahrern auf dem Weg nach Mariazell hochverehrt, ihr mehr oder minder gesamtes Haupt wird in Düren im Rheinland gezeigt) ist in Annaberg (hinter Lilienfeld) in einer Monstranz gefaßt, persönliche Anliegen kann man dort einer spätgotischen Annenfigur (in einer integrierten Anna-selb-dritt-Gruppe aus bemaltem Eichenholz) selbst ins Ohr flüstern, wenn man nämlich über eine fixe Leiter zum Hochaltar hinaufgestiegen und an die hinten ausgehöhlten gotischen Holzfiguren herangetreten ist (offiziell nur am Annentag gestattet), eine barocke Pilgerin (Maria Rottenstötterin aus Wien) soll übrigens in Annaberg ihre Sprache und Stimme wiedererlangt haben, was auf einem großen Ölbild von 1633 samt der damaligen Kircheneinrichtung spektakulär dargestellt ist

dieser (der Annentag nämlich, der 26. Juli) gilt auch als traditioneller **Almbesuchstag** (etwa in der Region Dachstein West, z.B. auf die Stuhl-, Losegg-, Mahd-

oder SulzkarAlm vom dortigen Ort Annaberg im Lamertal aus, versteht sich), und Ende Juli ist auf den Höhen die Sommerhitze gewöhnlich bereits gebrochen, was sich auch in dem tschechischen Sprichwort ausdrückt: *Svata Anna, chladno s rana* (hl. Anna, in der Früh schon kalt)

das Tagesbild im steirischen Mandlkalender zeigt in der Regel die Tagesheilige/den Tagesheiligen allein als Halbfigur dargestellt, ohne oder mit ihrem/seinem Attribut (Epitheton), also beispielsweise am 17. Juli den **Alexius** unter seiner Treppe und am 25. Juli **Jakob den Älteren** (den von Compostela) mit dem Pilgerstab (wenn auch ohne Muschel), am Annetag aber ist nicht Mutter Anna allein dargestellt, sondern in gewohnter Weise als **Anna selbdritt** (oder wie sie Elsbeth Wallnöfer in ihrem Annabergbuch 2007 titulierte: *Anna selbige zu dritt*), im 3-färbigen Mandlkalender sieht man eine rotgewandete (links) und eine blaugewandete weibliche Figur (rechts), beide Frauen präsentieren das nackte Jesuskind auf ihren Armen in der Mitte mehr oder weniger sitzend, alle 3 Gestalten mit gelbem Heiligenschein ums Haupt (jener vom Jesuskind kleiner), wohl ist die blaue Figur rechts die Mutter Maria und die rote links die Großmutter Anna, allerdings sieht die rechte in ihrem mit 4 kurzen Strichen skizzierten Gesicht doch etwas älter aus, Witwenschleier läßt sich möglicherweise links erkennen, Leonardo ist diesem rechts-links-Problem in seiner Selbdrittdarstellung (Louvre) dadurch ausgewichen, daß er Maria frontal auf den

Schoß der Anna gesetzt hat, wobei diese Großmutter im Hintergrund viel jünger aussieht, also eher ihrer Tochter Schwester sein könnte und noch dazu lächelnd der **Mona Lisa** (Gioconda) ähnelt, das heißt nachgerade attraktiver als die in der Folge berühmt und ikonographisch übermächtig gewordene Tochter Maria erscheint

des Dadaisten Kurt Schwitters schräger Humor drückt sich u.a. darin aus, daß er seine (wie fiktiv) Geliebte (auch immer) als ANNA BLUME andichtet und -singt

Anna wend d'Ant um, brat's ent ah konnte man in den historischen Küchen vor der Einführung des Heißluftbackrohres dann und wann rufen hören (Anna wende die Ente um, brate sie auf der anderen Seite auch)

Anna ist Patronin der Ehe, der Feuerwehr, der Dienstboten, der Armen, der Bergleute, der Drechsler, der Mütter, der Hausfrauen (z.B. mit Strickzeug im Pfarrhof von Türnitz/Niederösterreich dargestellt), der Krämer, der Kunstmaler, der Müller, der Schiffer, der Weber und der Witwen

Annawasser hilft gegen Fieber, gegen Kopf-, Brust-, und Bauchschmerzen

Anna wird angerufen zur Beförderung einer unkomplizierten Geburt, für glückliche Heirat, um reichen Kindersegen, sowieso bei ausbleibendem Regen (bei

ausbleibender Regel nicht so sehr), gegen drohendes Gewitter

es heißt, der junge **Martin Luther** habe in einem schrecklichen Unwetter zur hl. Anna gebetet und ihr gelobt, daß er Mönch werden wolle, wenn er heil davonkäme: 14 Tage später hat er dann sein Annengelübde wahrgemacht und ist als Novize bei den Augustiner Eremiten in Erfurt eingetreten (wobei es bekanntlich nicht geblieben ist)

Nachsatz: während im Streit um Annas DreierEhe in Frankreich und Deutschland im 16. Jhd. vor allem die Bettelorden (Franziskaner, Karmeliter, Dominikaner) an dieser Version der Herkunft Christi festhielten, griff Martin Luther im Kommentar zum Galaterbrief (I/19) 1519 in die Debatte ein und sprach sich abfällig über den ›offenbaren Irrtum‹ jener aus, die an einer ›Maria Salome‹ festhielten